

Die Liebe ist die grösste Macht

ORIGINAL-ROMAN VON ANNY VON PANHUYS

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Alle Rechte vorbehalten

23. Fortsetzung.

„Ich war verheiratet mit einem lieben, netten Mädchlein vom Rhein — lustig und lebensfroh war sie. Meine große Liebe war sie nicht. Was große Liebe ist, weiß ich erst jetzt. Ich heiratete sehr jung; wir waren beide von Kindheit an miteinander befreundet, hatten zusammen gespielt am Rhein. Trude starb im dritten Jahre unserer Ehe — am Herzschlag beim Baden in ihrem geliebten Rhein. Fünf Jahre ist das her — fünf lange Jahre. Sie war ein herzengewärmtes, natürliches Geschöpf und würde mir, wenn sie wüßte, wie es um mich stände, sagen: Greif zu, Erich, halte die Mondfrau fest, wenn du sie liebst! Ich gönne dir ein neues Glück.“

Junge hatte stumm zugehört, und nun war ihr, als löse sich etwas Schweres und Beengendes, das ihre Brust umschloß, seit dem Tage, da ihr Vater gesagt, Erich Diehl sei verheiratet. Sie empfand ein Gefühl, das sie gar nicht zu beschreiben vermocht hätte. Seltsam war es, untrüblich, nie zuvor empfunden!

Ihre Augen standen plötzlich voll Tränen, und ihr Herz schlug hart vor übergroßem Glück. Sie schwankte, breitete die Arme um sie, zog sie an sich, und sie wehrte sich nicht. Voll und ganz genoss sie die Seligkeit, an der Brust des geliebten Mannes zu ruhen.

„Was, was ihr einmal als Glück vorgekehrt, lag weit, weit hinter ihr. Sie hätte in diesem Augenblick nicht aufgehört, wenn ein indischer Fürst zur Tür hereingetreten wäre und sie zu einer der reichsten Frauen der Erde hätte machen wollen.“

Sie ließ sich küssen und vergaß die Welt um sich herum; niemand lebte darin weiter als der geliebte Mann und sie.

Endlich gab er sie frei, sagte behend: „Das ist die Liebe, Mondfrau — süße, schöne Mondfrau!“

Sie erschnauerte vor Glück. „Ja, das — ist die — Liebe!“ Sprach sie ihm nach, und jedes Wort war schwer von tiefinnerstem Glück.

Er sah sie zärtlich an.

„Jetzt müßte ich eigentlich gleich zu deinem Vater gehen und ihm sagen, daß wir uns lieben.“

Sie erschauerte. Sie fürchtete, der Vater würde Schwierigkeiten machen. Hatte sie nicht selbst einmal gedacht, Erich Diehl war doch nur ein Agent, und würde ihr Vater nicht dagegen sein, daß sie die Frau eines Agenten würde?

Sie gab zurück: „Habe, bitte, noch ein wenig Geduld. Ich glaube nämlich, Vater hat —“

Sie drach ab und er vollendete: „Du glaubst nämlich, dein Vater hat andere Pläne mit dir. Vielleicht keine bestimmten; aber sein Schwagerjohn müßte doch ein bißchen mehr sein als ich. Nicht wahr, das meinst du doch, Liebste?“

Sie fühlte die Blut ihres Gesichts. Schrecklich wurde ihr, zuzugeben, er hätte erraten, warum sie vor dem Vater das Geheimnis ihrer Liebe noch bewahren wollte.

Er lächelte: „Keine Antwort ist auch eine Antwort, und wenn du es gern willst, wollen wir noch warten mit der Mitteilung an deinen Vater. Die Hauptsache ist zunächst, genau die denn mein Beruf?“

Sie blinnte ihm gerade und offen in die Augen.

„Jeder Beruf, den du wählst, würde mir genügen.“ Er mußte sie dafür lassen.

„Liebste, der Gedanke, dich einmal mein nennen zu dürfen, berauscht mich. Aber ich verdiene nicht besonders viel Geld; du wirst an meiner Seite auf manches, woran du gewöhnt bist, Verzicht leisten, dir manche kleine Entbehrung auferlegen müssen.“ Er küßte sie schon wieder.

„Eins nur kann ich dir mit vollen Händen geben — meine Liebe!“ Er flüsterte: „Ich liebe dich!“

Es zog verworren durch ihren Kopf, daß Waltraut so weit fortgegangen aus Liebeleid. Liebe war etwas, das mußte hart und mühsam machen, nicht klein und feig. Sie preßte sich dichter an ihn und sagte fest: „Sprich mit dem Vater kurz vor Weihnachten. So lange wollen wir noch warten. Ich liebe dich und fürchte mich nicht vor der Zukunft mit dir. Was kannst du dafür, daß du nicht reich bist? Sollte der Vater Schwierigkeiten machen, müssen wir eben versuchen, sie zu beseitigen. Aber jetzt, die paar Tage, die du hier bist, wollen wir froh genießen.“ Sie versicherte: „Mit dir zöge ich in eine Hütte und habe doch einmal gemeint, nur der reiche Mann wäre gerade gut genug für mich.“

Am nächsten Tage berichtete Junge ihr Glück nach Barcelona. Sie stand seit jenem ersten Brief mit Waltraut in Briefwechsel; aber allzu häufig schrieb man sich nicht. Im Brief stand unter anderem: „Ich weiß jetzt, Waltraut, daß Liebe nicht rechnet, sondern nur liebt, nichts weiter, und ich vertehle, was du damals getan, immer besser.“

Erich Diehl verlebte ein paar wundervolle Tage auf Krnsdorf. Niemand im Schloß ahnte etwas von seiner und Jungs Liebe. Im Pavillon trauten sie sich und sprachen dort von ihrem Glück, lästigten sich wieder und wieder.

19.

Waltraut lehrte aus der Exzeßion zurück. Sie fand Jungs Brief in ihrem Zimmer, las ihn sofort, ließ damit zu Maria de Hernandez und bekannte: „Ich hätte Junge nicht angetraut, daß sie sich für einen Mann entschieden würde, der ihr, wenigstens zunächst, nicht viel bieten kann. Hoffentlich bereitet ihr der Vater keine Schwierigkeiten. Er liebt Junge, er liebt auch mich auf seine Art, aber er ist derb, und Herzenssachen gehören für ihn zu den Phantasieereien.“

Ihr Denken verlor sich wieder zu Fred Ulrich wie schon so oft, wenn ein Zufall sein Bild vor ihr geistiges Auge treten ließ.

Maria de Hernandez wußte längst, der Mann, um dessen willen die junge Waltraut so vieles Leid erfahren, war und blieb untergefallen. Sie merkte, auch jetzt dachte Waltraut an ihn.

Sie wollte ablenken.

„Wie geht es mit deiner Arbeit? Bist du zufrieden?“

Waltraut bejahte. „Ich bin sehr zufrieden; aber auf mich kommt es am allerwenigsten an. Ich freue mich noch mehr, daß Direktor Salvador mit mir zufrieden ist. Er stellt mir in Aussicht, er wolle mich nächstens der Señora Domingo vorstellen, der Eigentümerin der Exzeßion. Ich höre inzwischen von ihm, sie wäre unheimlich tüchtig trotz ihrer Jahre und läche allen Menschen in Kopf und Herz.“

als ob sie aus Glas wären.“ Sie meinte nach kurzem Nachdenken: „Dir zuliebe hat man mich ganz besonders bevorzugt. Ich bin förmlich durch die Abteilungen gehetzt worden, um eine ertragreiche Stellung einnehmen zu können. Ich nehme sie nun schon ein; aber ob ich sie so ausfülle, wie die Señora es wünscht, ist etwas anderes. Vielleicht findet sie, man hat mir des Guten zuviel getan; vielleicht genüge ich den Ansprüchen nicht, die sie an die Sekretärin ihres ersten Direktors stellt, um so mehr, da mein Spanisch doch noch viele Lücken aufweist.“

Maria de Hernandez erwiderte beruhigend: „Sie wird meinetwegen nicht zu hart aufpassen, Kind.“

Aber als acht Tage später Direktor Salvador zu Waltraut sagte: „Jetzt möchte ich Sie unserer Chefin vorstellen“, wurde ihr doch ein bißchen ängstlich ums Herz, und sie folgte ihm besonnen in das Zimmer, in dem die Frau sah, die ihre Großkante als Eigenbrötlerin bezeichnet hatte, und von der man sagte, sie wäre unheimlich tüchtig und läche allen Menschen in Kopf und Herz, als ob sie aus Glas wären.

Der Direktor öffnete eine Tür, die durch einen schmalen Gang in eine Art Vorraum führte. Hier lag ein großer, riesenhafter Mann in dunklem Strohhemden; eine ältere Dame klopfte auf einer Schreibmaschine, und zwei Buben waren da in dunkelgrüner Voree, die Waltraut schon oft gesehen. Sie vermittelten direkte Besuche der Chefin. Die ältere Dame war ihre Sekretärin. Auch sie konnte Waltraut von Nüchternem Sehen, während ihr der große, etwas plumpe Mann völlig unbekannt war. Ein Bube meldete an, und während der Zeit raunte Direktor Salvador ihr auf deutsch zu: „Der große Herr ist ein Privatdetektiv und Schützer der Chefin. Eine Frau ihres Reichums muß sich vor Heberfällen schützen. Er ist ein erstklassiger Schütze und Berger.“

Der Bube kam zurück, mochte ein Zeichen, man möge in das nächste Zimmer eintreten.

Waltraut betrat gleich darauf in einem großen Raum mit dunklen Räumchen. Zuerst fiel ihr ein riesenhaftes Bild auf, überdeckt mit Schiffsbildern aller Art. Ein paar lebensgroße Porträts an den Wänden lenkten die Aufmerksamkeit ab. Die auf den Porträts Dargestellten schienen ihr bekannt. Sie konnte jetzt aber nicht nachhaken, denn an einem der Fenster, das Fenster abgewandt, sah sie erst jetzt eine schmale Frau, in elegantem, schwarzem Kleid, sah eine kleine, schon faltige Hand, an der mehrere große Juwelen blühten, und sah schneeweißes, lockiges Haar.

Direktor Salvador sagte auf Spanisch: „Señora, ich möchte Ihnen meine neue Sekretärin vorstellen, die ja durch unser Zusammenarbeiten auch oft mit Ihnen wird arbeiten müssen.“

Jetzt wandte sich die schmale Frau um, und Waltraut blinnte fastungslos in das Gesicht ihrer Großtante.

Sie machte sich mit der Fingerspitze auf die Lippe eines Stuhles stützen, so erschrocken war sie. Alles blieb still, und jetzt kam Waltraut zu sich.

„Verzeih, Großtante, ich glaube im ersten Moment ganz dummes Zeug, dachte, du seist mit Señora Domingo identisch, und bist doch nur hier, um mir zu helfen, der Señora zu gefallen. Willst dabei kein bißchen der Vorstellung, weil du mit der Señora befreundet bist, nicht wahr? Aber du siehst so anders aus als sonst.“ Das Kleid konnte ich nicht und die schönen Dinge auch nicht.“ Sie atmete tief: „Großtante, warum sagtest du mir denn nicht, daß du heute hier sein würdest?“

Die Gesagte lächelte und erwiderte auf Spanisch: „Señora de Krnsdorf, haben Sie die Güte, abzuwarten, bis Ihre erste Vorgesetzte das Wort an Sie richtet. Hier bin ich Señora Domingo, bin unheimlich tüchtig, trotz meiner Jahre und läche allen Menschen in Kopf und Herz, als ob sie aus Glas wären.“

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Wenn ein Millionär Anerkennung zollt.

In ganz Japan dürfte augenblicklich der 27jährige Bankangestellte Kurokawa der glücklichste Mann sein, der gerade auf der Tokioer Universität seine Studien summa cum laude beendet hat. Es war ihm gelungen, durch seine fleißige Arbeit und sein ausgezeichnetes Studium die Anerkennung eines Millionärs zu erlangen, der ihm erlaubte, seine Tochter, ein hübsches, 18jähriges Mädchen, zu heiraten. Der Millionär erklärte, daß er den Wunsch habe, durch diese Art von Anerkennung seiner Familie frisches und gutes Blut zuzuführen.

Hunde von Gangstern entführt

Das ist das allerneueste aus USA: die berüchtigten Gangster begnügen sich nicht mehr damit, Menschen zu entführen, sondern dehnen ihre dunklen Handwerke auch auf Hunde aus. Sie erreichen damit in vielen Fällen ihren Zweck, denn es gibt viele Millionäre, die mit abgöttischer Liebe an ihren Hunden hängen. Schließlich hat es der Millionär nicht ganz einfach mit seinen menschlichen Freunden. Er weiß nie, ob der andere mehr an seiner Person oder an seiner Frichelei hängt, ein Hund dagegen meint es immer ehrlich. Wie weit die Liebe zu den Hunden bei den Millionären gehen kann, beweist das Beispiel der verstorbenen Tochter des alten Rockefeller. Sie hatte ihre Hunde in einem kleinen weissen Haus einquartiert, das ihnen ganz allein gehörte und in dem sie mit einem Stab von Pflegerinnen wohnte.

Der kluge Esel.

In Washington ist vor einiger Zeit einer der vielen amerikanischen Multimillionäre, ein Mann namens Gach, gestorben. Die Zeitungen beschwätzen sich in langen Artikeln mit seinem Tode. Nicht deshalb, weil er Millionär war — denn das ist hier nichts Besonderes. Sondern der Art und Weise wegen, wie er zu dem vielen Gelde kam.

Das ist tatsächlich eine merkwürdige Geschichte, deren Held nach dem Esel ist. Ein richtiger Esel, grau, mit kruppigem Fell, genüßlich und störrisch wie alle anderen. Dieses Tier gehörte dem Mr. Gach, als er noch jung war, und dieser Vieh schenkte den jungen Abenteuer, der sonst nie einen Cent in der Tasche hatte, vor seinen drei Kollegen aus, die nicht einmal über einen Esel verfügten.

Die vier — mit dem Esel waren es fünf — wanderten, wie das damals so üblich war, über den Kontinent und warteten auf ein Glück, das sie finden wollten. Ihr Beginnen war freilich erfolglos, nicht aber das des Esels. Als sie nämlich eines Tages durch irgendeine traurige Gegend im Staate Idaho zogen, wurde die ganze Geschichte dem Esel zu hant, er weigerte sich, weiter zu

treten, und als er dafür Stiche bekam, schlug er, wie das Esel tun, mit den Hinterbeinen aus. Und nun geschah etwas, das sonst nur im Märchen vorkommt. Die Hufe des Esels lösten einen Stein vom Boden, und darunter fand Gach ein glänzendes Erzes, das sich als reines Silber erwies.

Die drei Genossen hielten den Fund geheim, erwarteten auf dem Territorium des Schürfters für ein Vappentheil und waren, nachdem sich auf dem Gelände bald die berühmten Minen von Idaho erhoben, Millionäre, denen das Glück bis an ihr Lebensende lächelte.

Der Esel aber bekam einen herrlichen Stall und herrliches Futter, und er lächelte mit dem Schädel nicht gerade häßlich müssen. Aber wenn er das war, was die Menschen einen Esel nennen, dann machte er sich Gedanken darüber, wie er zu einem solchen Leben voll eitrer Freude komme. Und über dem Nachdenken wird er zum Grübelraum gezwungen sein. Wie konnte er, der Esel, darauf kommen, daß die Sonne des Glücks nur deshalb so heil schien, weil er, der dumme Esel, einmal anders wollte als der, ach, so geistreiche Mensch...?

Man wollte nicht glauben, daß sie noch lebt.

Auf dem Polizeipräsidium in Buenos Aires gab es kürzlich große Aufregung, als eine noch sehr rüstige ältere Dame eine Bescheinigung darüber verlangte, daß sie noch am Leben sei, eine Bescheinigung, wie man sie braucht, wenn man eine Pension erlangen will. Die Polizei wollte ihr nicht glauben, daß sie noch lebte, denn sie war 1821 in La Rioja geboren worden, ist heute also 114 Jahre alt. Frau Nicolasa Manilla de, Carmelo, so heißt die Greisin, legte aber Dokumente vor, die ihre Identität unzweifelhaft nachwiesen. Sie war verheiratet mit Miguel Sarmiento, einem Vetter des späteren Präsidenten von Argentinien, Domingo Faustino Sarmiento. Die alte Dame hat die ganze Geschichte Argentinens fast vom Tage der Unabhängigkeitserklärung an miterlebt.

Des Walzerkönigs Violine.

Kaiserliche Verläste interessierter Sammler, die Violine des Walzerkönigs Johann Strauß käuflich zu erwerben, sind abermals fehlschlagen. Diese Nachricht ruft in Erinnerung, daß es sich hier um das berühmte Instrument handelt, mit dem Johann Strauß in seiner Eigenschaft als Hofkapellmeister die Kaiserankünfte am kaiserlichen Hof verleihte, und auf dem auch zum ersten Male die weltberühmt gewordenen Töne der „Blauen Donau“ erklangen. Seit Strauß im Jahre 1899 starb, sind zahllose Angebote von Sammlern an die Hinterbliebenen gerichtet worden, das berühmte Instrument und auch eine andere Violine, die Strauß benutzte, zu verkaufen. Aber Frau Strauß hat all diese Angebote abgelehnt. Die kostbaren Violinen werden jetzt in besonderen Glaskästen aufbewahrt und im Salon der Straußschen Wohnung ausgestellt.

Schwerhörigkeit ist der Meinung, daß an sich die Stimmen rein vom instrumentalen Standpunkt aus betrachtet, keinen besonderen Wert haben. Die weltliche Bezeichnung, die ich an den Namen Johann Strauß geknüpft hat, war aber die Ursache, daß für jeden der von ihm hinterlassenen Schremsgegenstände, insbesondere für Musikinstrumente und für seine Instrumente Phantasiepreise geboten worden sind.

Was ist eine Schwiegermutter wert?

Während sonst — nach Angabe der Widdlers — alle Schwiegermütter noch Geld dazugeben würden, wenn sie ihre Schwiegermutter los würden, hat endlich einmal ein junger Mann bewiesen, daß er keine Schwiegermutter zu haben will. In dem dänischen Städtchen Hörring hat ein Mann seine Schwiegermutter durch einen Verheirathungsausschlag verlassen und trägt jetzt Schwamserien ein. Er begründet die Klage damit, daß von der Schwiegermutter meißeln würden, die keine Familie bisher von der Schwiegermutter bekam. Der Richter bezeichnet den Schwager auf 200 Kronen, was ja nicht gerade viel ist. Dennoch ist dieser Fall einzigartig.

Wenn ein Numengeschäft zwei Aufträge verwechselt.

Vor einem Gericht in Paris stand eine junge Frau aufgeregt da, die dem Richter darüber Auskunft geben sollte, weshalb sie auf den Advokaten X. mit reichem Gehalt zurückgegangen sei und ihn mit ihrem Einkommen getrennt habe. Aber die junge Frau wollte darauf keine Antwort zu geben, sie wußte nur beständig zu weinen. Der Richter konnte ein Zeugnis, der Vater eines Numengeschäftes, eine den Parisern blühende Profiteuse machen. Die junge Frau hatte es dem Advokaten offenbar angetan, er glaubte an einen großen Strauß reter Rollen schlühen zu müssen und bestellte diesen unter Angabe der Adresse der Frau in dem Numengeschäft, dessen Vater von Gericht als Zeuge stand. Man kann die Empörung und Enttäuschung der Frau, der wohl auch der Advokat nicht ganz gleichgültig war, verstehen, als ihr ein Foto eines Krans aus Zahlen überreichte, auf dessen Schleife die Worte standen: „Mein er liebten Ehemann ist als Leichnam Strauß.“ Der Foto besagte, daß der Advokat wirklich Rollen bestellt hatte und nur der Waltraut mit einem anderen Foto versehen wurde. Dem Richter fiel es daher nicht schwer, die kindlichen Parolen zu verstehen. Schon einige Tage darauf erhielt er die Verlobungsaussprüche.

Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Dr. Gerhard Teerling, Vorsitzend für den Bezirk Dr. Gerhard Teerling, Dresden. Verantwortlicher Hauptgeschäftsführer: Theodor Wöhl, Dresden. Druck und Verlag: Hermanns Buchverlag, Dresden, Follersdorf 17.

D. N. V. 35 5233

3. Jt. ist Privatliste Nr. 3 gültig.